Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 33

Artikel: Basler Eindrücke

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643779

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fassen und deren Hände die schwieligen Chrenmale des schaffenden Menschen zeigen.

Morgens sind sie ernst, diese Menschen, ernst, geschäftig, eilig, genau wie die anderen vielen, welche in den riesengroßen Bureauhäusern den "foniglichen" ober "ehrbaren" Raufleuten bei der Führung ihrer weltverzweigten Ge= schäfte helfen; aber abends lassen fie sich Zeit. Sie finden dann Gelegenheit, mit den anderen ihres= gleichen aber auch mit soge= nannten Borgesetten — allgemein interessante Gespräche zu führen und sich in langer und sehr vernünftiger Rede über politische und menschliche Möglichkeiten auszusprechen. Sie alle sind stolz auf ihre Stadt.

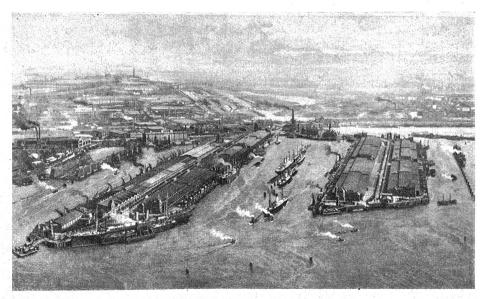
Soll ich weiter erzählen von den Schönheiten der Umgebung, von Stellingen mit Hagenbecks welt-

berühmtem Tierpark, von Ohlsdorf mit seinem Wunder an Friedhof, von Cuxhaven und wie die lieblichen Rester in der nähern und weitern Umgebung der Kansestadt alle heißen? Nein und tausendmal nein! Zedem Leser geb' ich den guten Rat, selber mal hinzufliegen und zu genießen. Die Frage, ob bei der Rudtehr Bug oder Flugzeng zu benuten sei, war denn auch bald entschieden. Die Antwort fiel auf Flugzeug und so brachte mich denn der flinke Omnibus an einem schönen Worgen wieder nach Fuhls= büttel hinaus, wo auf dem Flugplat eben "mein" Flugzeug für den Flug nach der Schweiz hergerichtet wurde. Sorgfältig wurde alles geprüft und tapfer drauf los getankt. Da schoß eine große Junkersmaschine aus dem blauen Simmel, brachte Bassagiere von Malmö, etwas später kam ein großes holländisches Flugzeug an, das Gäste an Bord hatte, die weiter nach Berlin flogen; — die Farben Dänemarks, Englands, Desterreichs, der Freien Stadt Danzig, alle waren hier vertreten und zeugten von dem Umfang, den der moderne Luftverkehr angenommen hatte. Man hat denn auch absolut keine Angst, so eine kleine Luftreise zu unternehmen, wenn man die Sicherheit sieht, mit der hier die modernen Bögel ankommen und wieder mit neuer Fracht versehen wegfliegen. Alles so sicher und ruhig und die Menschen, zuvorkommend aufs Aeußerste, was dem Flugzeugpassagier natürlich die Fahrt und die Aufenthalte doppelt angenehm gestaltet.

Rurz vor 12 Uhr stieg ich, nachdem ich von lieben Menschen der Luft-Sansa Abschied genommen hatte, wieder in den großen Fokker ein, der Motor gab Bollgas und schon flog der graue Bogel über dem weiten Feld, machte eine flotte Rurve über dem Flugplat, noch ein letztes Tücherswinken — und unter uns lag Samburg, noch einmal werden vom Flugzeug aus die gewaltigen Hafenanlagen bestrachtet und photographiert, dann liegt Harburg unter uns und eh' wir uns recht versehen, ziehn wir stolz und sicher ruhigen Flugs über die Lüneburger Heide, um etwas nach halb ein Uhr in Hannover zu landen.

Rurz nur ist der Halt und mit dem liebenswürdigen Biloten Böhner am Steuer geht's abermals in sicherer Fahrt über das wogende Wäldermeer, das grüne Serz Deutschslands, und weiter, immer weiter der Heimat zu.

Begünstigt vom schönsten Flugwetter wurde dieses letzte Teilstüd zu einem großen Erleben, und stolz und frei fühlte man sich in der Kabine, während unten, tausend Meter unter dem Flugzeug, die Menschen ihrer Arbeit nachgingen oder aber hinaussahen zu dem kühnen Menschenwerk, das so sicher seine Bahn zog und ungehindert seinen Kurs innehielt. Wie mancher wird da die Sehnsucht gefühlt haben,



hamburg. hafenanlagen der hapag. (Vom Slugzeug aus aufgenommen.)

mitfliegen zu können, mitzugenießen! Und als dann furz vor Basel aus der Ferne die Alpen uns ihren Willkomm entboten, war die Freude doppelt groß und am liebsten hätten wir einen hellen Jauchzer ertonen laffen. Schon grußte uns vom Rhein her das Basler Münster entgegen, mahrend der Fokker noch eine Kurve zum naben Wald beim Flugplat machte und der Propeller sein unerschütterliches Lied sang: Luftfahrt tut not! Noch einmal ein kurzes Auffahren, ein Ausrollen, der Motor steht, wir sind in Basel, auf heimischem Boden. Roch einmal begudt man sich den schönen Bogel, der das Band von den Bergen zum Meer gespannt und uns so tapfer getragen hat, noch einmal wird dem Biloten in die Augen geschaut, ein Verstehen und ein Dank zugleich. Dann flitt das Auto der Bafler Luftfahrts=Gesell= schaft durch die Straßen und am Bahnhof entledigt es sich seiner Gaste. Im Abenddammern sind wir wieder bei den Lieben zu Hause, nachdem wir mittags noch in Hamburg fpeisten. Wandel der Zeiten.

Dann leert man die Sandtasche und sortiert wieder alles recht hübsch in Sach und Fach. Sich selbst rangiert man auch wieder in das gewohnte Gleis. Nur die erste Zeit leidet man noch darunter, daß man Erlebnisse erzählt, daß man in großer Freude der erlebten Stunden gebenkt, hoch zwischen Simmel und Erde: Ia, ja, der Sprung in die dritte Dimension!

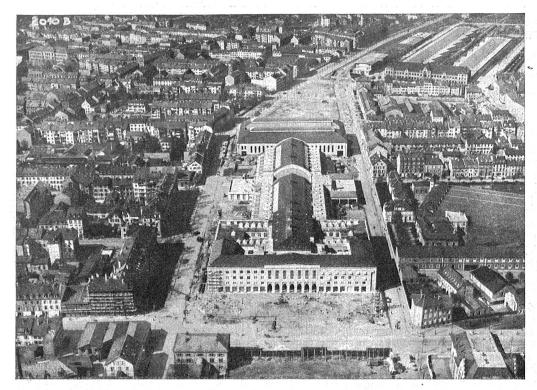
# Bafler Eindrücke.

Unsere Leser sind in der vorletzten Nummer diese Blattes auf die "Internationale Ausstellung für Binnen-wirtschaft und Wasserkraftnutzung" aufmerksam gemacht worden, die während dieser Sommermonate die Rheinstadt drunten in der Dreiländerede zur unbestritten interessanten Schweizerstadt macht.\*) Es sei uns gestattet, die erwähnte generelle Führung durch die Ausstellung mit einigen Besmerkungen allgemeiner Art zu ergänzen.

Die neuen Muftermeggebäude.

Die Stadt Basel — man sollte eigentlich vom Kanton Basel sprechen, um ganz genau zu sein — ist mit Energie und mit einem Erfolg, den ihr kein Neid abzustreiten vermag, bestrebt, ihre führende Rolle im Schweizer Wirtschaftssleben zu behaupten und zu vertiesen. Als sie vor zehn Jahren daran ging, die erste Schweizer Mustermesse einzurichten,

<sup>\*)</sup> Die Ausstellung dauert bis zum 15. September. Die S. B. B. gewährt die Bergünstigung, daß man auf ihren Linien mit einsachem Billet nach Basel und zurück sahren kann.



sliegeraufnahme der neuen Meffebauten in Klein-Bafel. (Aufnahmen durchtben Photobetrieb bes Flugplages ber "Aviatit" beiber Bafel.)

mitten in der düstersten Kriegs= und Nachfriegszeit, da konnte man noch nicht ahnen, wie belebend und befruchtend dieses Unternehmen auf Handel und Industrie unseres ganzen Landes einwirken werde. Seute steht die Baster Mustermesse mit ihrem prachtvollen Gebäudekomplex als gesichertes und notwendiges schweizerisches Wirtschaftsinstitut da, das man sich nicht mehr wegbenten möchte. Die neuen Messehallen, erbaut nach dem Entwurf von Architekt Bermann Berter in Bürich, stellen ein geradezu ideales Ausstellungsgebäude dar: zweddienlich in jeder Sinsicht, übersichtliche Räume mit großen vorzüglich belichteten Wänden, repräsentativ, ja festlich und doch schlicht, nur mit den Elementen der Architektur, mit schönen Berhältniffen, großen Räumen, Linien und Farben wirkend. Bemerkenswert sind die Eingangshalle und die beiden Ronferenz- und Bersammlungsfäle im ersten Stod der soge= nannte Blaue Saal und der größere zirka 600plätige Rote Saal — die beide dem öffentlichen Leben Basels in hervorragender Beise dienen werden.

#### Gedanfen zur Binnenschiffahrts = Ausstellung.

In diesen Räumen also, d. h. in den Erdgeschossen der vier Hallen und im Galeriegeschoß der drei zusammengebauten Hallen, hat die "Internationale Ausstellung für Binnenschiffschrt und Wasserfraftnutung" Platz gefunden.\*) Sie ist in ausstellungstechnischer Hinsicht überaus interessant. Wer sie durchwandert, um auf diesem Spezialgebiet Anregungen zu gewinnen, bemerkt sofort die hervorragende Stellung der Deutschen Abteilung. Das ist nicht nur die größte an Ausdehnung, sondern auch die in pädagogischer Hinsicht vollstommenste. Sie ist sichtlich nach einem einheitlichen, methodisch und künstlerisch durchdachten Plane ausgebaut. Sie will in erster Linie belehren, d. h. dem großen Besucher-Bublikum eindrücklich vor Augen führen, was deutscher Fleiß und deutsche Intelligenz in der Wasserwirtschaft erreicht haben. Die ganze Ausstellung stellt einen methodischen Lehrgang dar, den man beim Wandern durch die Hallen Lehrsgang dar, den man beim Wandern durch die Hallen tommt mehr die Arbeit der Einzelländer, der Wissenschen Infon bestehenden

wie in fünftigen Bauten; in den beiden andern Hallen findet sich die Schau der Städte, Hafenverwaltungen, Reedereien und industriellen Firmen in geschlossenen Gruppen vereinigt, oder mit den ausländischen Ausstellern gleicher Fachgebiete gemischt.

Oberstes methodisches Prinzip der Schau ist die Uebersichtlichkeit und die Anschaulichkeit. Einheitlich sind Farbe und Schrift. Alle deutschen Räume sind mit gelbem Karton ausgeschlagen, auf denen die großen schwarzen Aufschriften sich angenehm und deutlich abheben. Alles dekorative Beiwerk ist weggelassen, um nicht die Uebersichtlichkeit zu stören. In den Karten,

Diagrammen, Resiefs, Dioramen und Modellen asser Art widerspiegest sich die ganze Jahrhunderte aste Lehrkunst der Deutschen, die bekanntlich nicht

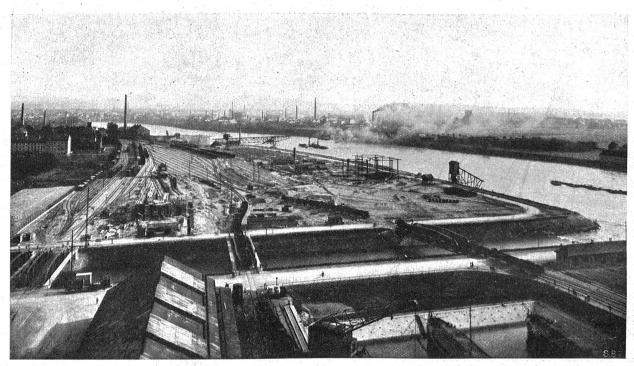
nur das Bolk der Dichter und Denker, sondern auch das Bolk der Bädagogen sind. Ein Musterbeispiel mündlicher Lehrkunst dot mit seiner Führung durch die deutsche Absteilung der beauftragte Ingenieur vom Göttinger Institut für Strömungsforschung. Schreiber dieser Zeilen war Zeuge davon, wie ein Töchterpensionat, ganz Aug und Ohr, während zwei vollen Stunden dieser beredten Führung vom Karte zu Karte, Diagramm zu Diagramm und dis zum letzten Modell der Hamburger Schiffbauversuchsanstalt folgte, kroß aller Einsprüche der Bensionsmama, die ihre Bubiköpfe in die Küchlistube führen wollte. Der junge Herr Ingenieur und seine Wissenschaft gingen den Schönen über Tee und Kuchen.

Gegenüber der deutschen ist die französische Abteilung untergebracht. Sie ist geradezu das Gegenbeispiel, wie man ausstellungstechnisch nicht vorgehen soll. Wenn bei den Deutschen der follektivistische Geist dominiert, so hier der individualistische. Sehr zum Schaden des Gesamteindruckes. Denn so löst sich die ganze Schau auf in hundert Einzelgruppen, die jede für sich wirken will und wobei jede der andern Konkurrenz macht. Es genügt dann nicht, in die Mitte des Saales eine Gipsstatue aufzustellen, oder einige Tricoloren an die Wände zu hängen, um den nationalen Jusammenhang herzustellen und einen günstigen Gesamteindruck zu wecken. Den Mangel an zusammenfassen Gesamteindruck zu wecken. Den Mangel an zusammenfassen Energie muß man dem Frankereich dieser Tage zugute halten, das jeht besseres zu tun hat als an internationalen Ausstellungen zu glänzen.

Sehr gut präsentiert sich die italienische Abteilung; aber auch hier empfinden wir die unzähligen Fascistenbündel über jedem Türrahmen innen- und außenseitig angebracht — als überflüssiges und störendes, weil unsachliches Defor.

Die schweizerische Schau darf sich neben denen der 14 andern an der Ausstellung beteiligten Nationen durchaus sehen lassen. Als Gastgeberin hatte die Schweiz die selbstwerständliche Pflicht, sich anzustrengen und etwas Nechtes zu bieten. Der Eindruck, der die Fülle des Gebotenen auf den Uneingeweihten macht, ist ein geradezu überraschender. Die Basser Schau bringt, wie das noch keine Ausstellung in dem Maße getan hat, die Tatsache zum Ausdruck, daß die Schweiz das klassische Land der Wasserwirtschaft und

<sup>\*)</sup> Man vergleiche die Plane in Nr. 31.



Blick vom Getreidesilo über den nahezu vollendeten hafenbahnhof Kleinhuningen.

(Mifchec Schweig, Baugeita.)

Kraftwerke, aber auch der Ingenieurtunst ist. Das hängt mit unserer Armut an Rohle und unserem Reichtum an fließenden Gewässern mit großen Gefällen zusammen. Beides bedingt unsere Industrie, das eine in negativer, das andere in positiver Weise; bedingt auch die Anstrengungen zur Nutbarmachung unserer Wasserkräfte.

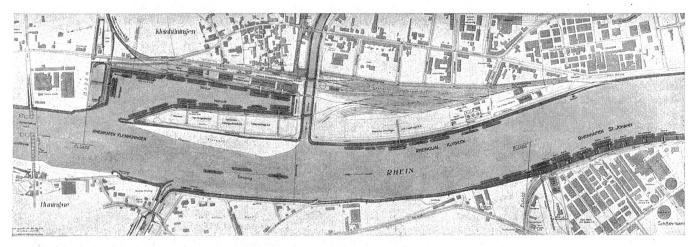
Wir können hier nicht auf die schweizerische Abteilung selbst eingehen; das mag einem späteren Anlasse vorbehalten sein. Nur einer Tatsache sei hier noch gedacht. Basel hat Die Initiative zu der Ausstellung, die in ihrem Saupteile die Errungenschaften der Binnenschiffahrtsbestrebungen gur Darftellung bringen will, deshalb ergriffen, weil es damit die erste Epoche seiner Entwicklung als schiffahrttreibende Stadt mit einem weithin sichtbaren Gedentstein abschließen möchte. Die Basler Ausstellung ist aber nicht bloß lokal ge= meint, sie ist eine gemeinschweizerische Angelegenheit; sie ist das Bekenntnis der Schweiz zur Binnenschiffahrt. Sie dofumentiert den Willen des Schweizervolkes, als schiffahrt= treibende Nation mitzureden in allen internationalen Ange= legenheiten der Binnenschiffahrt. Als vor 20 und mehr Jahren der Bafler Ingenieur Rudolf Gelpte feine erften Aufrufe zugunsten der schweizerischen Rheinschiffahrt erließ, erntete er vielfach Spott und Ablehnung. Heute steht er glänzend gerechtfertigt da. Die schweizerische Deffentlichkeit ist seinen Ideen gefolgt. Die Rheinschiffahrt ist Tatsache geworden. Die Projekte zur Schiffbarmachung der ganzen Strede von Basel bis in den Bodensee, der Mare bis in den Bielersee, die Ranalverbindung zwischen Neuenburger= und Genfersee - also die schweizerische Rhein=Rhone=Schiffahrt feine Utopien, sondern ernst zu nehmende Projefte, deren Ausführung freilich einer ferneren Zufunft überlassen bleibt.

Die Initiative und Führung in dieser Entwicklung zur Flußschiffahrt hat unbestreitbar Basel inne. Der Tatkrast ihrer Ingenieure und Industriellen und Magistraten ist das Erreichte zu danken. Diese Tatsache kommt in der präcktigen Schau des Baser Schiffahrtsamtes beredt zum Ausdruck.

Wer aber einen unmittelbaren Eindruck von Basel als Rheinschiffahrt treibende Stadt haben will, der begibt sich hin zum neuen Hasen in Klein-Hüningen auf der Klein-Basel-Seite. Die Safenanlagen in Rlein-Süningen.

Die Schleppschiffahrtsgesellschaft sah Massenbesuch voraus und installierte einen eisernen Aufzug auf das 50 Meter hoch über dem Rhein gelegene Dach ihres Getreidesilos. Bis tausend Personen fahren da sonntage hinauf, so versicherte uns der Liftbon. Sier oben genießen wir denn auch einen höchst instruktiven Ueberblid über die gesamten Basler Schiffahrtsanlagen und einen unterhaltsamen Einsblick in das Leben und Treiben des Hafens zu unseren Füßen. Bis jum Jura, jum Schwarzwald, ju den Bogefen schweift unser Blid. Die ganze große Industrie= und Handels= stadt — Basel zählt heute rund 140,000 Einwohner liegt vor uns ausgebreitet da; Dutende von Fabrifschloten zählen wir auf der Rlein-Basel, aber auch auf der Groß-Basel Seite. Der Rhein zieht sein breites blau-grünes Band durch die Stadt und verliert sich weit drunten in der Elfässerebene und hinter dem Isteinerklot. Bu unserer Linken sehen wir die Wiese in sauberem Kanalbett dem Bater Rhein zueilen. Sie zerschneidet das Safenareal in zwei Teile; auf dem westlichen liegt das gemauerte Safenbeden (siehe Uebersichts= plan S. 520 und Abbildung S. 519), das westwärts direft an die badische Grenze anstößt; auf dem östlichen Teile (siehe Abbildung S. 519) dehnt sich das Areal mit dem Safenbahnhof und den im Bau begriffenen Lagerhäusern und Tanks. Diese Bauten sind weiter fortgeschritten, als unsere Abbildung erkennen läßt. Es stehen schon eine Reihe von Tanks der Shell A. G. und andere sind in der Montage. Die große Kranbrude (rechts fährt gerade ein Rheindampfer vorbei) bedient den Uferhafen Klybeck (siehe Uebersichtsplan S. 520). Ihm gegenüber liegt der Rheinhafen St. Iohann, die erste Hafenanlage Basels, mit ihren acht oder neun Kranen, von denen wir einige in Tätigkeit sehen.

Wir lassen nun unser Auge ruhen auf der Szenerie unmittelbar zu unseren Füßen. Rechts unten öffnet sich eben die Schiffsbrücke bei Hüningen und ein Schleppzug fährt langsam durch. Die Maschine stampst, die Schaufelräder rattern. In sanster Rurve biegt der Dampser mit seinen zwei Kähnen in den Schiffshasen ein. Im ruhigen Hasen wasser angelangt, wendet er sich rasch dem Wendebecken zu und läßt seine Schutzbesohlenen weiterzleiten. Sie werden an die für ihren Auslad bestimmten Stellen des Hasenquais bugsiert und hier angekettet. Die Matrosen springen ans



Uebersichtsplan der Basler Rheinhafenanlagen in Kleinhuningen, am Klybeck- und am St. Johann-Ufer.

(Rlifchee Schweiz. Bauzeitg.)

Land, aus dem Kajütenfenster gudt fröhlich grüßend der Kopf einer jungen Frau. Die vierzehntätige Fahrt von Rotterdam hinauf nach Basel ist glücklich ohne Unfall zum Abschluß gebracht. Bielfarbige Aufschriften an der landseitigen Hafenmauer verfünden das Datum solcher Ankünste. (Schluß folgt.)

# Schwing=Fest oder die Patrioten von Eglach.

Eine Erzählung von Emil Schibli.

In Eglach waren wichtige Dinge im Gang. Tegliches Gezänk und Geschwätz ging nun für einmal unter, alle trüben Wässerlein wurden aus versteckten Löchern fortgeschwemmt oder verdunsteten unter der warmen Sonne der Einhelligsteit. Die Parteien hörten für eine Weile auf, sich zu bekämpfen, jeder einzelne fühlte sich zum Dorfganzen, zur Gemeinschaft gehörend, Kinder, Männer und Frauen, Greise und Greisinnen dachten nur mehr an das eine: an das Schwingsest.

Es handelte sich nicht um ein gewöhnliches, es handelte sich um ein kantonales Schwingsest. Und die Eglacher wollten nun einmal zeigen, was sie vermochten. Komitees wurden gebildet, Präsidenten und Sekretäre gewählt, Sitzungen absgehalten, Briefe geschrieben, Reisen unternommen. Man glaubt gar nicht, was es da alles zu tun gab.

Am Abend, wenn die Männer aus den Fabriken, aus der Werkstatt kamen, wenn die Bauern vom Felde zurück waren, ihr Bieh gefüttert und im Stall gemolken und gemistet hatten, kamen sie im Schulhause oder in den Wirtsshäusern zusammen und hielten Rat.

Federgewandte Bürger schrieben kleine Berichte in die Zeitungen, hielten schwingfestliebendes Publikum warm. Gabenlisten fuhren durch den Kanton und warben mit patriotischem Aufrufe um Unterstützung, wahrlich, bienensemsig tätig war die Gemeinde. Ein Rausch der Begeisterung erfüllte groß und klein.

Dem Lehrer Boßhard wurde aufgetragen, die Sprüche für die Triumphbogen auf große weiße Kartons zu schreiben und, obgleich er vielleicht der einzige festfieberfreie Mann war, gab er sich redliche Mühe, sein Bestes zu leisten und schwitzte manche Stunde über den Sprüchen, welche — das ließ man sich nicht nehmen — alle in Eglach gewachsenes poetisches Kraut waren.

In den letzten Tagen vor dem Feste stiegen der Eifer und die Tätigkeit des emsigen Bölkleins aufs höchste. Bis in die Nacht hinein hörte man die Bauleute auf dem Schwingplate sägen und hämmern. Alle Schulklassen schwingplate sägen und hämmern. Alle Schulklassen schwärmten des Morgens bei schönem Wetter in den Wald hinaus und brachten in Körben und auf kleinen Wagen Moos, Efeu und Tannenreiser herbei, abends wurde die grüne Beute von Frauen und Mädchen zu Kränzen und Girlanden gewunden und gebunden und mit Hunderten farbiger Papierblumen fröhlich geschmückt. Mütter saßen bis um Mitternacht an der Nähmaschine und machten ihren Kindern bunte Kleidchen zurecht: Kleine Winzerinnen und Sennenmeitli, zarte Sommervöglein und Schneeköniginnen, ein wahres Märchenreich sollte dann am Festtage an den erwartungsvollen Augen der Beschauer vorüberziehen. Die zwanzigjährige Jungmannschaft aber wollte alles andere übertreffen. Bor rotbackigem Eiser und Wetteiser wurde ihr die Wahl schwer und immer schwerer, aber schließlich wußte man doch, daß es da einen Wagen mit Viedermeiern geben sollte, ein Bergwerk mit grabenden Knappen, eine fahrende Werkstätte und dergleichen erstaunliche Dinge mehr.

Und nun war alles bereit, die ehrenwerten Schwinger und Gäste zu empfangen. Die Sorgen wichen vor den Freusben der fertigen Werke und alle Zweifel waren zu einem einzigen zusammengeschrumpft, man bangte jeht nur noch um gutes Wetter. Denn der Sommer war diesmal ein richtiger Sprifssommer, ständig überwölkte sich der Himmel, und nicht selten goß es herab wie mit Kübeln.

Wie würde der Sonntag werden? Auf welchem Fuße stand Petrus mit den Eglachern?

Der Samstagabend machte ein bedenkliches Gesicht. Aber während der Nacht verzog sich die Gesahr, und der Festsmorgen kam blau und klar von Osten her, und im Dorfe wirbelten die Trommeln Tagwache, schmetternd klangen die Töne eines Marsches durch die Frühe, und alles sprang oder kroch aus den Federn und stieg so bald wie möglich auf die Straßen und ging nach dem Festplatze.

Um acht Uhr wurden die Kämpen zum ersten Gang aufgerufen. An fünf Orten zugleich ergriffen die Muskelmänner einander am Gurt. Die Kampfrichter saßen hinter den Tischchen und je einer hüpfte auf den fünf Schwingplätzen um die hosenlupfenden Baare herum und paßte wie ein Häftlimacher auf, welcher von den beiden Kämpfern zuerst mit der Achsel das Sägemehl berühre.

Zuerst ging's noch ganz gemütlich. Die Mannen drehten sich in gebückter Stellung und jeder suchte dem anderen einen günstigen Griff abzulisten: sie probierten aneinander. Aber bald wurden sie warm und handlich, fingen an zu kraften und zu keuchen, und es gab heiße und nicht ungefährliche Arbeit.

Dort wurde schon einer von zwei Sanitätsseuten, bleich, mit hängenden Gliedern, vom Kampfplatz geführt. Aber man sagte nur so beiläufig: Oha! und kümmerte sich nicht weiter um ihn. Dafür war der Doktor da.

Die Sonne begann ihre sommerliche Kraft auszustrahlen, es wurde heiß. Baare traten ab, neue wurden aufgerufen.

Zwei "Könige" griffen einander an. Ein baumlanger, in der Bruft breiter Kerl der eine, der andere mittelgroß, aber von der gedrungenen Kraft eines Stieres.